



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs

Marcabrustudien

Spanke, Hans

Berlin, 1940

3. Die Reihenstrophe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

3. Die Reihenstrophe.

Dieser alte, äußerst lebenskräftige Typ, dessen Wesen in der Nacheinandersetzung von mindestens drei rythmisch gleichen, zäsurgeteilten Großzeilen besteht, wurde durch Marcabru in die prov. Lyrik eingeführt, nicht mit alten Großzeilen, etwa 15Si oder Alexandrinern, sondern mit ganz ungewohnten.

Die in der lateinischen Lyrik seit etwa 1150 so beliebte Strophe aus drei Vagantenzeilen ($n_7 b_5' n b' n b'$) scheint Marcabru schon gekannt zu haben, als er um 1147 das Lied Nr. **XXI** schrieb, ein schwächliches und schwieriges Rügepoem mit Erwähnung des Kreuzzugs und Khorassans; er variierte die Normalform durch Binnenreim und weibliche Zäsur ($a_7' b_5' a' b' a' b'$).

Ob man in der Form von **XXXII**, $a_4' b_6 a' b a' b' b_4 a_6' c_4$, eine (erweiterte) Reihenstrophe sehen darf, ist zweifelhaft; es kommt darauf an, ob man die Zeile 4 a' 6 b als Doppelvers oder als 10Si mit weiblicher Zäsur auffassen will. Im letzteren Falle läge eine Romanzenstrophe vor: $a_{10} a a b_{10}' c_4$; ein Gebilde, das freilich unter den bekannten Romanzenstrophen isoliert dastände. Die nicht erhaltene Melodie ließe sich vielleicht aus der eines anonymen Trouvèreliedes, Rayn. 2123, wiedergewinnen, das formlich offenbar auf **XXXII** zurückgeht, mit geringer Änderung des Reims und mit männlicher Zäsur: $a_4 b_6 a b a b a_4 a_6 b_4^1$). — Zu beachten ist der Anfang „*Lo vers comenssa — A son veil, sen antic*“. Der Ausdruck „alte Melodie“ deutet kaum auf die Verwendung eines älteren Strophenschemas, sondern ist entweder allgemein zu verstehen („altertümlich“ ähnlich wie „*sen antic*“) oder bezieht sich auf die motivische Verwendung einer alten Melodie; interessant ist die Bezeugung, daß die frühen Troubadours mit alter Musik operieren. Wenn einmal die Troubadourmelodien der Forschung zugänglich gemacht sind, wird sich zeigen, daß das motivische Gut recht spärlich ist; die wenigen Themen stammen entweder aus der religiösen Musik oder der Volksmusik oder dem Neuschaffen der wenigen „Erfinder“ — ein Verhältnis, das mit der Spärlichkeit der Inhaltsmotive parallel geht²⁾.

Über die nächste Entwicklung des Typs sei nachgetragen: Eine Kombination aus Reihenstrophe und Vierzeiler schuf Peire d'Alvernha in dem schönen Liede „*L'airs clars e'l chans dels*

1) Text und Melodie s. bei Beck, *Les Chansonniers des Troubadours et des Trouvères* Bd. II, S. 68.

2) Ich entnehme diese Angabe einer mündlichen Mitteilung meines lieben Freundes Higini Anglès.

auzelhs“ (Zenker Nr. 1): *a7b5'ab'ab'ab' escdsd*. Die hübsch gegensätzliche Rythmik der beiden Teile veranlaßte wohl Bernart de Ventadorn zu der Strophe *a7'b5'a'b'a'b'a'b' c6c6c7b5'*, die lateinisch und französisch imitiert wurde; dem früher (Beziehungen S. 42 u. 185) Mitgeteilten sei hinzugefügt, daß Rayn. 738, von Gautier de Dargies, seine Form und Melodie mit dem Conductus *Quid frustra consumeris* teilt (vgl. Abschn. 10 dieses Kapitels).

Zwischen Marcabru und Peire d'Alvernha steht zeitlich der Jongleur Bernart Marti; er führte den 8Si in die Reihenstrophe ein, in einem Liede, das sich als „*Vers*“ mit neuer Melodie kennzeichnet: *Farai un vers ab so novelh* (8 ababab). Walther von Châtillon übernahm die Form in *Verna redit temperies* (Strecker I, Nr. 20), worin er melancholisch die Geburt einer Tochter glossiert. Die gleiche Form hat das einzige Reihened des Raimbaut von Orange, Appel¹⁾ Nr. 28, vom Dichter mit dem merkwürdigen Titel *No sai que's es* versehen. Das Lied ist tatsächlich merkwürdig, denn es hat nach jeder Strophe ein kurzes Anhängsel in prosaischer Form. Appel faßt dies als artistischen Scherz auf; aber es gibt etwas Ähnliches im Lateinischen: Lieder, die mit Prosa vermischt sind, und solche, die nach jeder Strophe einen Hexameter als Anhängsel haben. Diese *auctoritas*, jedenfalls gesprochen, nicht gesungen, hatte den Zweck, den Inhalt der vorhergehenden Strophe zu erklären und zu bekräftigen.

Die Technik entwickelte sich in der Lyrik der Bakelfeste, gewisser oft mit Sänger- und Dichtertwettstreiten verbundener Spezialfeste der Kleriker, zu denen Teilnehmer von weit und breit zusammenströmten. Ähnliche Veranstaltungen gab es auch für die romanische Sangeskunst. Raimbaut selbst singt ein Lied, „*Ben s'eschai qu'en bona cort*“, in einem Zelt bei einem Wettstreit mit 20 Teilnehmern, deren bester mit einer Tuchkrone belohnt, also „König“ wird. Appel erinnert daran, daß Richaut de Berbezilh von der *Cort del puey* spricht und daß Bernart von Ventadorn ein Lied (*Ges de chantar*) im *Poi* hören lassen will. Auch der König von Navarra hofft auf Erfolg auf einem *Pui*, der übrigens durchaus nicht der berühmte *Pui* von Arras zu sein braucht. Der Mönch von Montaudon war längere Zeit Leiter einer ähnlichen, anscheinend ständigen Veranstaltung: *E fo faitz senher de la cort del Puoi Santa Maria, e de dar l'espervier. Lonc tens ac la seignoria del Puoi, troque la cort se perdet, e pois s'en anet en Espaigna*. Also in dem Orte

1) Appels grundlegende Studie über Raimbaut von Orange in Abh. der Gött. GdW. 1923.

Le Puy Notre Dame bestand die Entlohnung des Siegers in einem Falken, — was auf ritterliches Milieu schließen läßt. In Le Puy gab es seit 1183 (nach Chabaneau-Anglade, *Revue des Langues romanes* 60, S. 234) auch eine religiöse 'Confrérie du Puy', die wohl lateinische Poesie pflegte; bezeichnenderweise stammt eine Quellenhs. des St. Martialconductus, der vorzügliche Codex Aniciensis¹⁾, aus Le Puy. — All diese Daten sind wohl mehr als zufällige Parallelen; zu beachten ist jedenfalls, daß Raimbaut, der Teilnehmer an einem Wettsingen, seiner Reihenstrophe eine Form gab, die eng mit der typischen Form der Bakelfest-Rügelieder der Vaganten, drei Vagantenzeilen (75'75'75') + Auctoritas, verwandt ist.

4. Die Romanzenstrophe.

Das einzige Lied Marcabrus, das man inhaltlich als Romanze bezeichnen könnte, hat eine zweiteilige Strophe. Die „Romanzenstrophe“, bestehend aus mehreren gleichlangen und gleichgereimten Versen, denen ein Refrain mit anderm Reim folgt, kommt weder bei Marcabru noch den andern ältesten Troubadours vor. Eine Alba, mit welcher Gattung diese Strophenform sonst eng liiert erscheint, ist aus der Frühzeit romanisch nicht erhalten.

Mehrfach haben die Troubadours in andern Fällen Strophenformen, die von Hause aus einen Schlußrefrain hatten, dieses volkstümlichen Elements dadurch entkleidet, daß sie aus dem Refrain Textverse machten. So könnte in der Strophe des Peire d'Alvernia 7 aaaabb (Zenker Nr. 7) eine alte Romanzenstrophe (aaaaBB) durchschimmern; in diesem Zusammenhang sei auch die Form von Raimbaut von Orange Nr. 3, a₁₁aaa₉bs, erwähnt. Ob Cercamon, als er die Strophe 8 aaaaab (Jeanroy 3) schuf, eine Romanzenstrophe oder ein Sequenzenhalbversikel vorschwebte, ist ungewiß. In einem ähnlich gebauten Liede des Peire Rogier, Appel Nr. 9 (7 aaaaab), haben 2 von den 6 Strophen ein weibliches statt des männlichen *a*, eine Technik, die sowohl an die Romanze als an die Sequenz heranführt. Als lateinische Romanzenstrophe sei schließlich noch die Form eines Liedes des Guido von Bazoches (Anal. 50, Nr. 346) nachgetragen: a₁₀aaB₄B₁₂.

In einem Anhang zum Abschnitt „Romanzenstrophe“ habe ich früher eine Form behandelt, die mit jener nur eine entfernte Ähnlichkeit hat, aber anderswo schlecht unterzubringen war: ein zweiteiliges Gebilde mit der Grundform aaa a...bbbb... Die dort

1) Ediert von Chevalier als Bd. V seiner Bibliothèque liturgique.